Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Diese Woche 10 500 000 M. mit Zutragen. Einzelne Nummern 2 000 000 M. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3. Postscheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 120 M. × jeweilige Schlüsselzahl. Eingesandt und Reklamen Zeile 300 M. × jeweilige Schlüsselzahl.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 224 — Dienstag den 25. September 1923 — 89. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Für vergangenen Sonnabend war für alle Schulen Deutschlands, die an der Kinderspeisung teilnehmen, ein Kinderdankfest angesetzt worden, das aber hier aus verschiedenen Gründen verschoben werden mußte. Es wurde heute Dienstag nachgeholt. Auf Bänken, die auf dem Schulhofe aufgestellt waren, hatten die 140 Kinder, die jetzt wieder 24 Tage lang ab 6. September bis zwei Tage nach Ferienbeginn gespeist werden, Platz genommen. Herrliches Frühherbstwetter machte den Aufenthalt angenehm. Schulleiter Gast dankte in einer kurzen Ansprache den Spendern der verschiedenen stattgefundenen Speisungen und all den freundlichen Helfern und Helferinnen beim Speisungswerk und forderte die Kinder zur Dankbarkeit auf. Eine photographische Aufnahme der jungen Schar bei der Mahlzeit wird den Spendern zugesandt werden. Ein Schulknabe sagte ein selbstverfaßtes Gedicht auf, in dem ebenfalls der Dank gegen die Spender zum Ausdruck kam. Auch ein Gemälde eines Schulkindes, eine Kinderspeisung darstellend, wurde unter den an der schlichten Feier teilnehmenden Eltern der Kinder, Helfern und Freunden der Schule herumgereicht. Dank allen, die unseren unterernährten Kindern so wirksame Hilfe bringen, Dank auch den Helferinnen und nicht zuletzt der Schule und der Stadtverwaltung, die immer wieder bemüht gewesen sind, die Wohltat der Kinderspeisungen der Schule zu erhalten.

Dippoldiswalde. Den 80. Geburtstag feiert in diesen Tagen ein Senior der Bürgerschaft unserer Stadt, Landwirt Bernhard Richter. Er darf seine an Hand des Kirchenbuches nachweisbare Ahnenreihe, die immer in Dippoldiswalde ansässig war, bis in das Mittelalter zurückführen. Ein Amts- und Ratsbaumeister Richter war auch am Bau unserer Kirche beteiligt. Der Großvater des jetzt 80jährigen Landwirts und ehemaligen Bäckermeisters Richter litt 1813 unter russischen Plünderungen und 1826 unter der großen Feuersbrunst. In Landwirtskreisen wird der Hochbetagte in seiner geistigen Frische als Ratgeber geschätzt, bekleidete er doch vor Jahrzehnten auch das Amt eines Stadtrates. Eine städtische Deputation überreichte 1919 dem Achtzigjährigen anläßlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums eine Ehrenurkunde.

— Die Kranken- und Begräbniskasse selbständiger Gewerbetreibender hielt am Sonntag hier eine außerordentliche Generalversammlung ab, die leider nur sehr schwach besucht war. Die ganze gegenwärtige Lage des Handwerks hatte es nötig gemacht, die Frage zu entscheiden, ob die Kasse aufzulösen sei, oder ob sie weiter bestehen soll. Zur Lösung waren in Dippoldiswalde und in Schmiedeberg Rundschreiben zur Unterschrift an die Mitglieder herausgegeben worden; in Dippoldiswalde entschieden sich 30 für Schließung, 8 für Weiterbestehen, in Schmiedeberg 1 für Schließung, 15 für Weiterbestehen, das sind also überhaupt 23 für Weiterbestehen gegen 31 für Kassenschluß. Da nun aber das Statut eine Dreiviertelmehrheit für die Auflösung vorsieht, diese aber bei der Abstimmung nicht erreicht ist, auch die Generalversammlung nicht beschlußfähig ist, mußte zunächst eine endgültige Abstimmung über die Kassenauflösung unterbleiben. Sollte aber die Weiterführung zustande kommen, so wird vorgeschlagen, von jedem Mitgliede eine monatliche Steuer von 1 Million Mark zu erheben, und wenn nötig, noch weiter zu erhöhen. Die fälligen Monatsbeiträge sollen alsbald eingehoben werden. Möglicherweise ist eine Schließung der Kasse nicht zu umgehen, falls zu wenig Mitglieder bei der letzteren verbleiben.

— Wie die schrecklichen Nöte, die der Weltkrieg im Gefolge hat, die ganze Erde umspannen und überall unglückliche Menschen schaffen, beweist auch der Privatbrief eines Farmers in Südwestafrika vom Mai d. J., dem die „Frankfurter Zeitung" folgendes entnimmt: „Hier draußen bei uns geht es gegenwärtig sehr schlecht, obwohl wir in diesem Jahre guten Regenfall gehabt haben, die Weide- und Wasserverhältnisse ausgezeichnet sind und das Vieh gedeiht. Aber es ist absolut keine Absatzmöglichkeit für irgendwelche Farmprodukte. Weder Schlachtvieh noch Wolle oder Felle haben zurzeit hier einen Preis. Alles liegt darnieder. Bares Geld bekommt man kaum noch zu sehen und Kredit gibt es nicht. Bei den Verkaufsvereinigungen des Bezirks in N. N. sind seit Wochen etwa 6100 Stück schlachtreife Hammel und 4000 bis 5000 Ochsen zum Verkauf angemeldet und können nicht abgesetzt werden. Für Wolle und Felle ist überhaupt keine Nachfrage. Dagegen sind alle Bedarfsartikel (Mehl, Zucker, Salz und Bekleidungssachen) außerordentlich teuer. Der Ladenpreis ist demzufolge ebenfalls rapid gefallen. Die Einwanderung aus der südafrikanischen Union hat ganz aufgehört, weil die zuerst eingewanderten Buren, die hohe Ladenpreise zahlten, sehr trübe Erfahrungen gemacht haben. Viele möchten gern ihre Plätze mit Verlust wieder verkaufen."

— Heimat und Heimatzeitung. Unter dem Druck der schweren Zeit hat ganz besonders auch das Zeitungsgewerbe zu leiden, und doch sind die Heimatblätter, wo sie auch erscheinen, ein wichtiger, unersetzlicher Faktor für das ganze Wirtschafts- und Familienleben. Wenn in der vergangenen Friedenszeit hin- und wieder einmal die Zeitung zu gewohnter Stunde nicht erschien, da murrte man, reklamierte sie bei der zuständigen Poststelle, um wieder regelmäßig unterrichtet zu werden von allen örtlichen und ländlichen Zeitverhältnissen, von Familiennachrichten jeglicher Art, aber auch fleißig zu verfolgen den Gang begonnener Geschichten und Romane. Wem wäre es in den Sinn gekommen, sein liebgewordenes Heimatblättchen, den Freund der Häuser und Familie, abzubestellen oder gar zu vermissen? Er gehörte zum Hause wie das liebe tägliche Brot. Wenn in der Vorkriegszeit freilich die Kosten für dasselbe auch bedeutend niedriger waren, aber man sollte meinen, wer sich orientieren will über den Weltmarkt, über alle Ereignisse der Gegenwart, der sollte sich nicht abhalten lassen, auch die jetzt bestehenden Gebühren aufzubringen und dem alten lieben Hausfreund, dem Heimatblatt, Tor und Tür zu öffnen, denn Heimat und Heimatzeitung gehören zusammen, wie die Glieder der Familie. Gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit ist das alte Heimatblatt ein treuer Freund in Freud und Leid. darum, lieber Leser, bewahre ihm die Treue, die alte Freundschaft! Denn gerade die wenig erfreulichen gegenwärtigen Zeitverhältnisse müßten jeden veranlassen, das Heimatblatt und seinen Inhalt mit doppeltem Interesse zu verfolgen, um jederzeit auf dem Laufenden erhalten zu werden, um auch in finanzieller Hinsicht — Weltmarktpreise usw. — vor irgendwelchen Verlusten bewahrt zu bleiben. „Prüfet alles, das Beste behaltet!"

— Die steigende Wohnungsnot macht es notwendig, der Wohnungshygiene verdoppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei der Ueberfüllung der meisten Wohnungen ist mit das Wichtigste die Sorge für Erneuerung der verbrauchten Luft. Im Sommer macht das keine Schwierigkeiten, denn da stehen fast überall die Fenster Tag und Nacht offen. Aber wenn es draußen kalt wird, dann wagt gar manche besorgte Hausfrau nicht, die kalte Winterluft in die mit soviel Mühe erwärmten Räume zu lassen, und den Atmungsorganen wird dann mehr zugemutet, als verantwortet werden kann — zumal wenn die Bewohner durch Tabakrauchen für ausgiebige „Verdickung" der Luft gesorgt haben. Freilich, die Frauen haben in mancher Hinsicht ganz recht: es hat keinen Zweck bei Kälte etwa die Fenster des Schlafzimmers wie im Sommer den ganzen Tag offen zu lassen. Luftwechsel erfolgt ja nur, solange ein Unterschied in der Luftwärme und Luftfeuchtigkeit drinnen und draußen besteht. Stehen die Fenster zu lange offen, dann kühlen die Wände und Möbel stark aus und der Luftwechsel wird dadurch eher unterbunden als gefördert. Vollends in den Schlafräumen ist das von Uebel, denn in den kalten Federbetten schlägt sich die vom Körper abgegebene Feuchtigkeit nieder, und daß die für die Gesundheit kein Vorteil ist, weiß heute schon fast jedes Schulkind. Nein, das Richtige ist: Oefter einmal wenige Minuten Fenster und Türen öffnen, so daß die ganze schlechte Luft hinausgelassen wird. Nicht nur die von den Lungen ausgeschiedene Kohlensäure ist für den Körper nachteilig, sondern auch Feuchtigkeit, zu große Wärme und schlechte Gerüche, wie sie bei Ansammlung zahlreicher Menschen entstehen. Wie Professor Selter in Königsberg neuerdings festgestellt hat, wird der Luftwechsel beschleunigt, wo die Feuchtigkeit eines Raumes höher ist als in der Außenluft, selbst wenn kein oder auch nur ein geringer Unterschied in der Luftwärme besteht. Es darf nur nicht zaghaft ein schmaler Spalt geöffnet werden, sondern breit müssen die Fenster für ein paar Minuten offen sein — dann braucht man auch am wenigsten Sorge um Erkältungen durch „Zug" zu haben, und die Anregung der Atmung und des Stoffwechsels durch die frische Luft ersetzt leicht den vorübergehenden Verlust an Ofenwärme.

— In neuerer Zeit wird wieder lebhaft die Frage erörtert, ob nicht wie in England der Pockenimpfzwang durch Einführung der sogenannten Gewissensklausel gemildert werden könnte. So sehr alles Polizeimäßige in der öffentlichen Gesundheitspflege vermieden werden muß, so sorgsam muß doch auch in unserer heutigen Lage eine so einschneidende Frage erwogen werden. In ein neues Licht gerückt wird die Impffrage durch Untersuchungen von Dr. Gins, dem Vorsteher der staatlichen Impfanstalt in Berlin. In England und in der Schweiz, wo die Impfpflicht nicht so streng durchgeführt ist wie bei uns, treten von Zeit zu Zeit ernste, sich länger hinziehende Epidemien auf. In der Schweiz z. B. sind noch im ersten Vierteljahr 1923 1000 Fälle beobachtet worden. Bei uns sind 1917 und 1919/20 wohl auch häufigere Pockenerkrankungen vorgekommen, doch haben sie sich immer trotz Krieg und Nachkriegswirren in verhältnismäßig engen Grenzen gehalten. Das baldige Erlöschen dieser kleineren Epidemien bei uns läßt sich nur auf die Wirkung der systematischen Impfung und Wiederimpfung zurückzuführen. Bezeichnend ist z. B., daß Kinder und Jugendliche bei uns fast gar nicht befallen wurden, und daß 90% aller Pockentoten über 40 Jahre alt waren. In der Schweiz befand sich unter 188 geimpften Erkrankten 1 Kind unter 10 Jahren, unter den 1926 nicht geimpften Erkrankten dagegen 444 Kinder. Dr. Gins hat auch die neue überaus wichtige Feststellung machen können, daß die Krankheit schon vor Entwicklung der eigentlichen Pocken stark ansteckend ist. Das bedeutet: Isolierung der Erkrankten allein bietet nicht genügend Schutz für die Bevölkerung. Auch die strengsten Absperrungsmaßregeln können darum die allgemeine Durchimpfung nicht ersetzen.

— Beschaffungsbeihilfen für Erwerbslose. Die sächsische Regierung hat ihre Vertreter im Reichsrat angewiesen, vom Reiche eine Beschaffungsbeihilfe zu fordern, die für die zweite Oktoberhälfte zugesichert werden soll und für jeden Erwerbslosen die Beschaffung von 6 Zentner Kartoffeln und 5 Zentner Kohlen, für jedes Mitglied des Haushalts, das nicht selbst beihilfsberechtigt ist, von 3 Zentner Kartoffeln und 3 Zentner Kohlen in Natur oder zum Einkaufswert am Zahltage zu gewähren. Darüber hinaus soll die Beihilfe möglichst soweit ergänzt werden, daß sie auch noch die notwendigsten Ausgaben für die Beschaffung von Winterkleidung ermöglicht.

— Die Verwendung von Dienstmarken wird bei den Reichsbehörden am 1. Oktober eingestellt. Man kehrt zu dem bewährten alten Verfahren zurück. Die Sendungen erhalten den sprachlich nicht sehr schönen Vermerk „frei durch Ablösung Reich". Nicht abgelöst werden Ortssendungen, Sendungen nach dem Ausland, von nicht berechtigten Absendern an Behörden, unbestellbare mit dem Vermerk „portopflichtige Dienstsache", Paket, Postanweisungs- und Zahlkartengebühren, Eilbestellung, Rückschein, Postausgabe, Schließfach, Laufzettel usw. Zur Ermittlung der Pauschgebühr sollen November 1923 und März 1924 die abgelösten Gebühren gezählt werden.

— Zur Kreditbeschaffung für die Versorgung der sächsischen Bevölkerung mit Kartoffeln ist in Dresden die Sächsische Kartoffelkredit-Gesellschaft m. b. H. gegründet worden, der die Sächsische Staatsbank, die Girozentrale Sachsen, der Landeskulturrat und der Verein Sächsischer Kartoffelgroßhändler, e. V., in Dresden als Gesellschafter angehören. Geschäftsführer ist der Präsident der Sächsischen Staatsbank. Die Reichsbank hat der Gesellschaft bis auf weiteres einen Kredit bis zu 1 Billion Mark in Papiermark zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden nur „gebrochene" Kredite, zur Hälfte in Papiermark, zur Hälfte wertbeständig, gewährt. Der Zinsfuß für die Papiermarkkredite ist der jeweilige Reichsbankdiskontsatz, zurzeit 90%, für die wertbeständigen Kredite der jeweilige Lombardzinsfuß der Reichsbank, zurzeit 10% zuzüglich des Entwertungsfaktors nach dem Schlüssel der Reichsbank. Die Papiermarkkreditgewährung geschieht in der Weise, daß die Reichsbank Wechsel mit guten Unterschriften und einer Laufzeit von 14 Tagen diskontiert, die von der Kreditgesellschaft auf Mitglieder des Kartoffelhändlervereins und auf Konsumvereine gezogen werden. Ueber die Verteilung der Kredite soll ein Ausschuß beschließen, dem ein Vertreter des Sächsischen Gmeindetages, Kartoffelgroßhandels und des Wirtschaftsministeriums angehört.

— Wegen einer größeren, bei Fürstenau unternommenen Pascherei stand der aus Kaaden gebürtige Bergarbeiter Josef Kirsch vor dem Wuchergericht Dresden. Der Angeklagte, der dieserhalb schon vorbestraft ist, wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 20 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Wendischcarsdorf Aus den verschiedensten Gegenden kommen jetzt die Nachrichten, daß aus den Großstädten und Industriezentren Scharen nach dem platten Lande ziehen und dort die Landwirte zwingen, Produkte kostenlos abzugeben. So kamen Montag vormittag gegen 10 Uhr auch etwa 130—140 Personen, meist junge, Zigaretten rauchende Burschen, in unser Dorf; sie stammten aus den verschiedenen Orten des Plauenschen Grundes. Die Hofbesitzer, die den Zug hatten nahen sehen, hatten meist die Tore geschlossen. So auch das Freigut. Hier verlangten sie Eintritt. Auf ihr Begehren ließ Freigutsbesitzer Ullrich zwei Mann herein, mit denen er im Beisein seines Sohnes verhandelte. Sie forderten Getreide und drohten, ihre Leute nicht halten zu können, wenn ihrem Wunsche nicht sofort nachgekommen würde. Noch ehe die Verhandlungen zu Ende geführt waren, brachen die draußen Wartenden das Hoftor auf ung drängten auf den Hof. Freigutsbesitzer Ullrich sah sich danach gezwungen, im Beisein des Gemeindevorstands 1½ Zentner Roggen unter die Leute zu verteilen, worauf sie weiterzogen. Bei Gutsbesitzer Geißler, wo außer einer Magd, die Kartoffeln ablud, niemand zu Hause war, drangen sie ebenfalls auf den Hof und nahmen die Kartoffeln mit. Herbeigerufene Hilfe traf erst ein, als die Leute das Dorf bereits wieder verlassen hatten. Die Namen zweier Personen sind festgestellt.

Glashütte. Hier wurde eine Baubude erbrochen und daraus ein großer Posten Werkzeuge aller Art und Kleidungsstücke sowie rund 10 Millionen Mark Bargeld entwendet.

Freital. Zwischen der Stadt und den Kirchgemeinden sind Verhandlungen im Gange, die vorhandenen Friedhöfe in Erbbaurecht auf 99 Jahre durch die Stadt zu übernehmen. Das Erbbaurecht soll das Recht umfassen, alle zum Bestattungsbetriebe erforderlichen Bauwerke (Totenhallen, Einäscherungsanlagen, Urnenhaine, Grabstätten) zu errichten. Die Verhandlungen mit der Lutherkirche brachten Uebereinstimmung mit der Stadt. Leider sind durch andere Einflüsse die Verhandlungen unterbrochen worden, so daß der Gedanke lebhaft erörtert wird, einen städtischen Zentralfriedhof zu errichten.

Dresden. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt folgendes mit: Am 22. September setzten die revolutionären und radikalen Erwerbslosen ihre Demonstrationen fort. Bereits vormittags 8 Uhr bgannen die Ansammlungen vor der Altstädter Markthalle. Die Demonstranten drangen in die Markthalle ein und drohten mit eigenmächtigen Maßnahmen, so daß Polizei eingesetzt werden mußte, um die Halle zu räumen. Da die Beamten auf Widerstand stießen und mit Steinen beworfen wurden, mußte vom Gummischläger Gebrauch gemacht werden. Die Demonstranten zogen alsdann in größeren und kleineren Trupps durch die Straßen der inneren Stadt und verlangten in verschiedenen Fällen von den Geschäftsinhabrn die Schließung der Läden, welchem Verlangen auch teilweise nachgegeben wurde. Gegen Mittag begab sich ein Zug nach dem Ministerium. Eine gewählte Kommission teilte der vor dem Minsterium wartenden Menge gegen 3 Uhr das Ergebnis der Besprechungen mit, worauf sich der Zug in Ruhe auflöste. Nachmittags gegen 5 Uhr versammelten sich die Demonstranten erneut auf dem Fischhofplatze und zogen von dort geschlossen nach dem Stadtinnern. Auch herbei wurde durch kleine Trupps verschiedentlich Schließung der Läden gefordert und auch erreicht. Auf der Prager Straße wurden 4 Beamte der Landespolizei, die sich, von auswärts kommend, auf einem Straßenbahnwagen befanden, von der Menge tätlich angegriffen, vom Wagen heruntergeholt, geschlagen und schwer mißhandelt, auch wurden ihnen die Waffen und Gepäckstücke, die allerdings später wieder größtenteils herbeigeschafft werden konnten, entrissen. Diese Ausschreitungen hatten den Einsatz eines starken Polizeikommandos zur Folge. Vom Gummischläger mußte Gebrauch gemacht werden. Gegen 8 Uhr abends trat allmählich Ruhe ein. 26 Personen sind wegen Nötigung, Widerstands usw. festgenommen worden. Bei ihnen wurden auch Waffen, Steine, Eisenstangen und dergleichen Werkzeuge vorgefunden. Sonntag nachmittag setzten sich die Ansammlungen fort, die teilweise von der Polizei zerstreut werden mußten. Zu ernsten Zwischenfällen ist es dabei nicht gekommen. Wieder ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich die Demonstranten meistens aus jungen Burschen zusammensetzten. — Am Montag vormittag versammelten sich die Erwerbslosen vor dem Arbeitsnachweis und zogen dann im geschlossenen Zuge durch die innere Stadt. Auch hierbei wurde verschiedentlich Schließung der Läden gefordert und errecht. Gegen mittag kam es auf dem Sternplatze zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei welchem aus der Menge mehrere Schüsse auf die Beamten abgegeben wurden. Als ein Beamter der blauen Polizei den Erwerbslosen Kennecke, der wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde, festnehmen wollte und ihn an der Brust gefaßt hatte, fiel aus der Menge, wie durch Zeugen festgestellt ist, ein weiterer Schuß, der dem Beamten die Hand durchbohrte und dem Kennecke in die Brust drang. Kennecke wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. — Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, hatte sich Kennecke bei den Demonstrationen der letzten Zeit mehrfach als Redner und Führer der radikalen Erwerbslosen aufgespielt und am vergangenen Sonnabend die Parole ausgegeben, die Schließung der Läden mit Gewalt zu erzwingen, andernfalls die Fensterscheiben einzuschlagen. Der Schuß aus der Menge, der den Kennecke tötete, galt offenbar dem Polizeibeamten.

Im Laufe des Nachmittags zogen größere und kleinere Trupps, die sich fast durchweg aus Jugendlichen zusammensetzten, durch die innere Stadt und zertrümmerten an verschiedenen Stellen Fensterscheiben. Da die Tore des Hauptbahnhofes geschlossen worden waren, zertrümmerten sie zuerst die Fensterscheiben und brachen dann das Tor am Ostflügel gewaltsam auf. Sie zogen dann die vor dem Bahnhof stehenden Dienstmannskarren und andere Wagen zu einer Barrikade zusammen und sperrten den Verkehr. Als die Polizei zum Angriff vorging, riß die ganze Gesellschaft aus. Zwei der Leute konnten noch verhaftet werden. Nach dem Abzug der Polizei kamen die Burschen aus den Häusern und einzelnen Straßen wieder hervor und riefen der Polizei allerlei Schimpfreden, wie „Bluthunde", „Mörder" usw. nach. An verschiedenen Stellen wurden einzelne Polizeiwachtmeister überfallen und schwer mißhandelt.

SLUB
Wir führen Wissen.